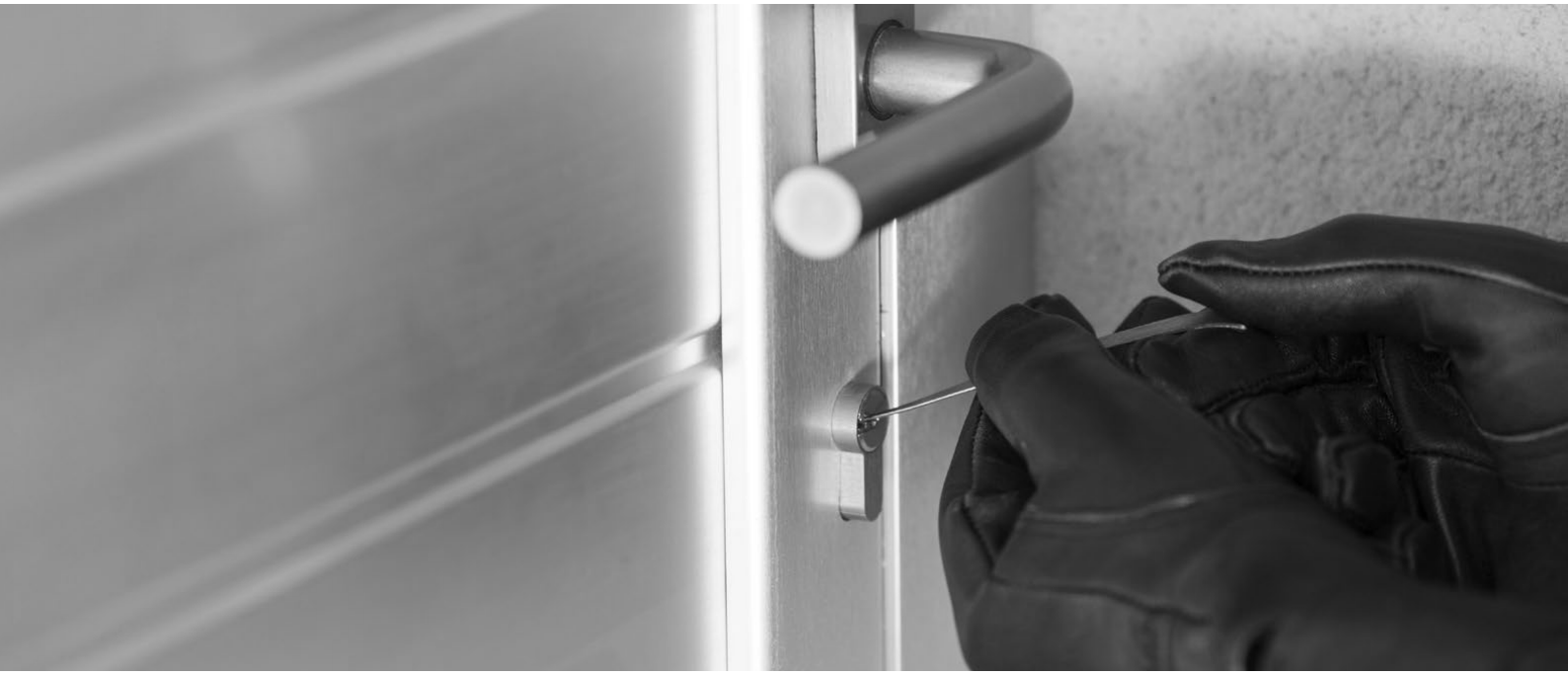
GDV
DIE DEUTSCHEN VERSICHERER

Sein Zuhause sicher schützen

Einbruch-Report 2016 der deutschen Versicherungswirtschaft



Sein Zuhause sicher schützen

Einbruch-Report 2016 der deutschen Versicherungswirtschaft

Inhalt

Vorwort ... 3

1. Einbruch-Bilanz ... 4

2. Studie „Wohnungseinbruch: Tat und Folgen“ ... 6

Über die Studie ... 6
Die zentralen Ergebnisse ... 7
1 Methoden des Einbruchs ... 7
2 Einbruchwerkzeug ... 9
3 Einbruchschaden ... 9
4 Zustand der Wohnung danach ... 9

Special: Smart Home – Smart Security ... 10

5 Wer sind die Tatverdächtigen ... 12
6 Die Täter ... 13
7 Polizeiliche Ermittlungen ... 14
8 Zufriedenheit mit dem Versicherer ... 15

Anhang: Präventionstipps
So vermeiden Sie Wohnungseinbrüche ... 16
Checkliste: Einbruchrisiko reduzieren ... 16
Einbruchschutz in der Urlaubszeit ... 16
Weiterführende Informationen ... 17

Impressum ... 19

Vorwort

Einbruchschutz heißt, in die eigene Sicherheit zu investieren

Viele Mieter und Hausbesitzer machen es Einbrechern gefährlich einfach: Denn zum großen Teil ist die Sicherheitstechnik in Deutschland, die an Fenstern und Türen eingebaut ist, veraltet. Kein Wunder, dass die Einbruchzahlen im letzten Jahr weiter gestiegen sind. Insgesamt kam es nach den vorläufigen Zahlen zu 160.000 Wohnungseinbrüchen, das sind rund 40.000 Einbrüche und damit ca. ein Drittel mehr als noch vor fünf Jahren. Im Jahr 2015 leisteten die deutschen Hausratversicherer für Einbruchschäden 530 Millionen Euro, ein Plus gegenüber 2010 von 50 Prozent. Doch woran liegt es, dass das Problem der Einbruchskriminalität anscheinend nicht so ohne Weiteres in den Griff zu bekommen ist?

Einbrecher benötigen in der Regel weniger als 15 Sekunden, um ein Fenster aufzuhebeln. Innerhalb kürzester Zeit packen sie ein, was sich leicht transportieren und leicht verkaufen lässt. Für viele Einbruchopfer wiegen der Verlust der Sicherheit in den eigenen vier Wänden und die psychologischen Folgen der Tat häufig viel schwerer, als der materielle Schaden.

Knapp 40 Prozent aller Wohnungseinbrüche scheitern an vorhandenen Sicherungen. Es zahlt sich demnach aus, veraltete Sicherheitstechnik durch Modernere zu ersetzen. Für Neubauten sollte nur noch zertifizierte, moderne Technik zum Einsatz kommen. Bislang werden bei Neubauten nur selten einbruchhemmende Fenster und Türen eingebaut, es sei denn, der Bauherr wünscht dies ausdrücklich. Mittel- und langfristig kann dies nur verändert werden, wenn die Mindeststandards zum Einbruchschutz in den Bauvorschriften geregelt werden. Damit wäre sichergestellt, dass Fenster und Türen einem Angriff mit üblichen Tatwerkzeugen so lange standhalten, bis der Täter sein Gefühl der Sicherheit verloren hat und vom Objekt ablässt. Leider wird in der Praxis häufig erst dann an Fenstern und Türen nachgerüstet, wenn es zu spät ist – nämlich erst nach einem Einbruch.

Dabei ist gute Sicherheitstechnik schon lange am Markt verfügbar. Die Mehrkosten sind überschaubar. Bei einem Neubau rechnet man mit etwa 1 Prozent der Bausumme für die Ausstattung mit einbruchhemmenden Fenstern und Türen. Eine einbruchhemmende Wohnungseingangstür kostet ca. 500 Euro. Muss eine Tür später nachgerüstet werden, liegen die Kosten um ein Vielfaches höher.

Es gilt also Anreize zu schaffen, damit die Menschen in die eigene Sicherheit investieren. Die Ankündigung der Bundesregierung die Fördermittel für einen besseren Einbruchschutz auf 50 Millionen Euro jährlich aufzustocken, ist ein wichtiges Signal in die richtige Richtung. Die ursprünglich für 2016 zur Verfügung gestellten 10 Millionen Euro sind schon aufgebraucht. Die hohe Nachfrage nach staatlichen Fördergeldern zur Verbesserung des Einbruchschutzes verdeutlicht, dass die Menschen bereit sind in wirkungsvolle Sicherheitstechnik zu investieren.

Berlin, im Mai 2016



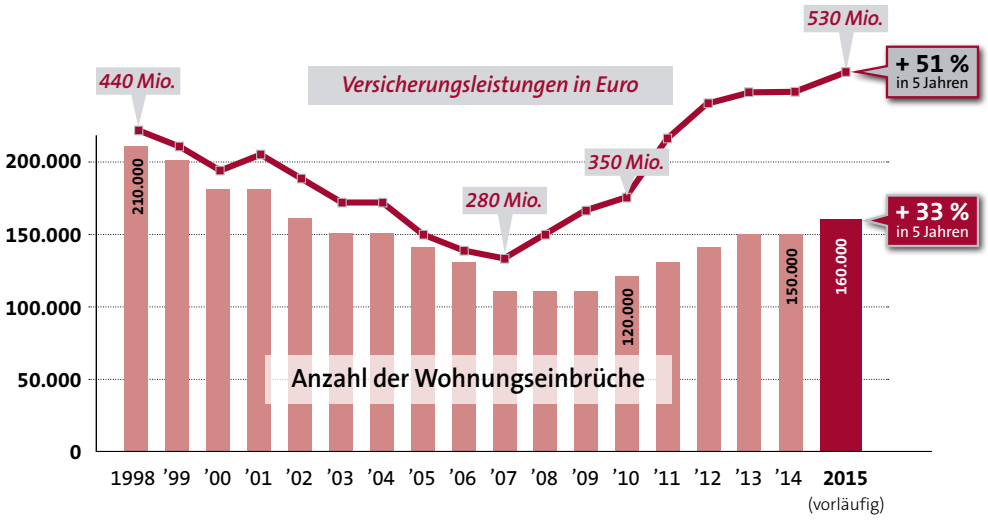
Einbruch-Bilanz 2015

Zahl der Einbrüche steigt weiter an

Die Zahl der Wohnungseinbrüche in Deutschland ist weiter gestiegen. Im Jahr 2015 wurden den Wohngebäudeversicherern 160.000 versicherte Wohnungseinbrüche gemeldet und damit ca. ein Drittel mehr als noch vor 5 Jahren. Die Hausratversicherer leisteten 530 Millionen Euro an ihre Kunden – ein Anstieg von über 50 Prozent innerhalb von fünf Jahren.

Für die finanziellen Folgen eines Wohnungseinbruchs kommt die Hausratversicherung auf. Schätzungen nach sind etwa drei Viertel aller Haushalte in Deutschland derzeit gegen Einbruchdiebstahl versichert.

Entwicklung der Einbruchszahlen und der Versicherungsleistungen



Zahlen der deutschen Hausratversicherer 2004 - 2015

Jahr	Schadendurchschnitt
2004	2.350 Euro
2005	2.400 Euro
2006	2.300 Euro
2007	2.550 Euro
2008	2.650 Euro
2009	3.000 Euro
2010	2.900 Euro
2011	3.150 Euro
2012	3.350 Euro
2013	3.250 Euro
2014	3.200 Euro
2015	3.250 Euro

Im Durchschnitt kostet ein Einbruch 3.250 Euro

Geld, Schmuck und teure Mobiltelefone, Tablet-Computer und Digitalkameras finden sich in fast jedem Zuhause – meist in mehrfacher Ausführung. Diebe haben es besonders auf solche technische Geräte abgesehen, da sie einen hohen Wiederverkaufswert haben. Der durchschnittliche Schaden nach einem Einbruch liegt mit 3.250 Euro seit Jahren auf einem konstant hohen Niveau.



Studie „Wohnungseinbruch: Tat und Folgen“

Auf den folgenden Seiten sind wichtige Ergebnisse der Studie „Wohnungseinbruch: Tat und Folgen“ dargestellt, die vom Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) gefördert wurde. Durchgeführt hat die Studie das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN).

Über die Studie

Zielsetzung: Ziel des Forschungsprojektes war es, umfangreiche Erkenntnisse zu Betroffenen, den Tätern, zur Arbeit von Polizei und Staatsanwaltschaft und Versicherungsunternehmen zu gewinnen.

Dazu wurden in den Städten Bremerhaven, Berlin, Hannover, Stuttgart und München insgesamt mehr als 2.000 Haushalte angeschrieben, die im Jahr 2010 laut Polizeilicher Kriminalstatistik einen Wohnungseinbruch erlebten. An der postalischen Befragung beteiligten sich letztlich 1.329 Personen. Zudem wurden die Akten von 3.668 Einbruchsfällen ausgewertet. Davon gelten 1.606 Fälle gemäß den Richtlinien für die Führung der Polizeilichen Kriminalstatistik als aufgeklärt, wovon wiederum 377 Fälle zu mindestens einer rechtskräftigen Verurteilung bzw. einem rechtskräftigen Strafbefehl führten.

Der Einbruch-Report 2016 befasst sich vor allem mit der Täterstruktur, den Einbruchmethoden, aber auch mit der Frage, welche Maßnahmen zum effektiven Einbruchschutz ergriffen werden sollten.

Wichtige Ergebnisse zu Tatort, Tatzeit und den Folgen für Einbruchsopfer fasst der Einbruch-Report 2015 des GDV zusammen.

Die ausführliche Studie können Sie auf der Homepage des KFN unter kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_130.pdf einsehen.

Die zentralen Ergebnisse

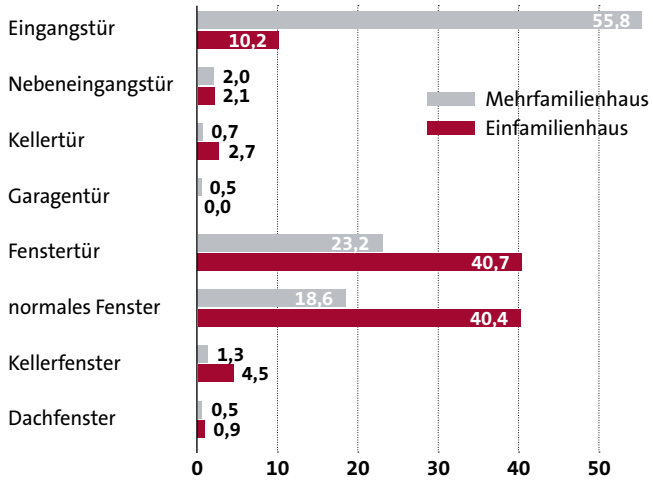
1 Methoden des Einbruchs

Einbrecher erkennen die Schwachstellen an einem Haus oder einer Wohnung und nutzen diese für ihr Eindringen.

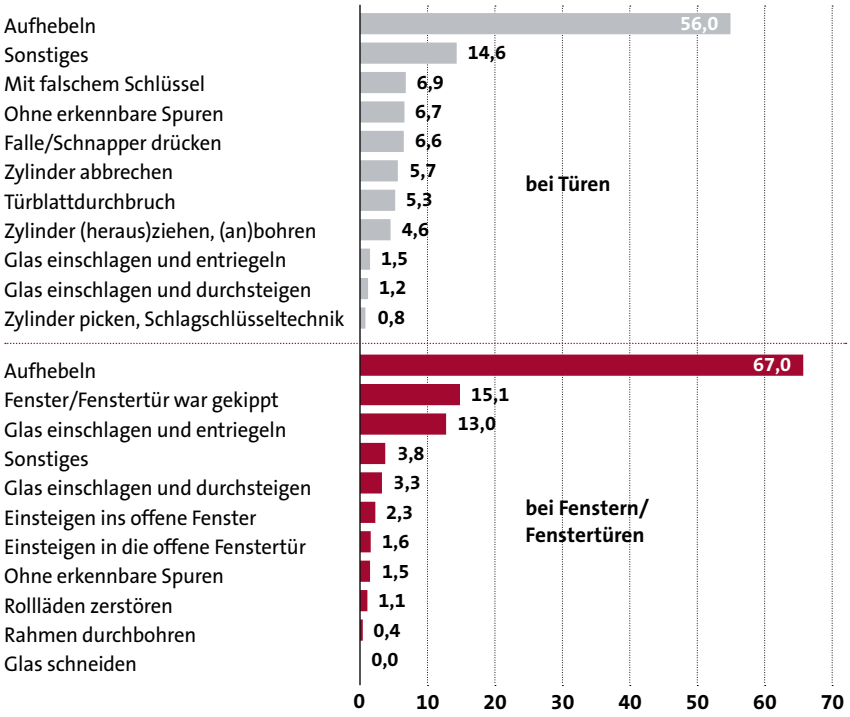
Egal ob Fenster und Tür – die Einbruchmethoden ähneln sich.

Gelangten die Täter durch die Tür in die Wohnung, wurde diese in den meisten Fällen aufgehebelt. In zahlreichen Fällen wurde rohe körperliche Gewalt eingesetzt, um die Tür aufzubrechen. Daneben wurden vorhandene Öffnungen wie Briefschlitze, Katzenklappen oder Türfenster zur Entriegelung der Tür von innen genutzt.

Einbruchstellen in Ein- und Mehrfamilienhäusern
in Prozent



Art des Eindringens
in Prozent; Fälle mit Eindringen durch Türen bzw. Fenster



Weitere Methoden zur Überwindung der Tür waren mit etwa gleichen Anteilen die Nutzung von (falschen) Schlüsseln (6,9 %), das Drücken der Schlossfalle, sogenannte Schnapper (6,6 %), das Abbrechen des Schlosszylinders (5,7 %) sowie der Türblattdurchbruch (5,3 %). Bei einem Anteil von immerhin 6,7 % geschah das Eindringen ohne erkennbare Spuren.

In fast 70 Prozent der Fälle wurde ebenfalls die Methode des Aufhebelns angewandt, wenn die Einbrecher durch Fenster und Fenstertüren ins Gebäude eindrangen. In vielen Fällen wurden außerdem gekippte Fenster als Einstiegstelle genutzt oder das Glas des Fensters eingeschlagen, um dieses sodann zu entriegeln.

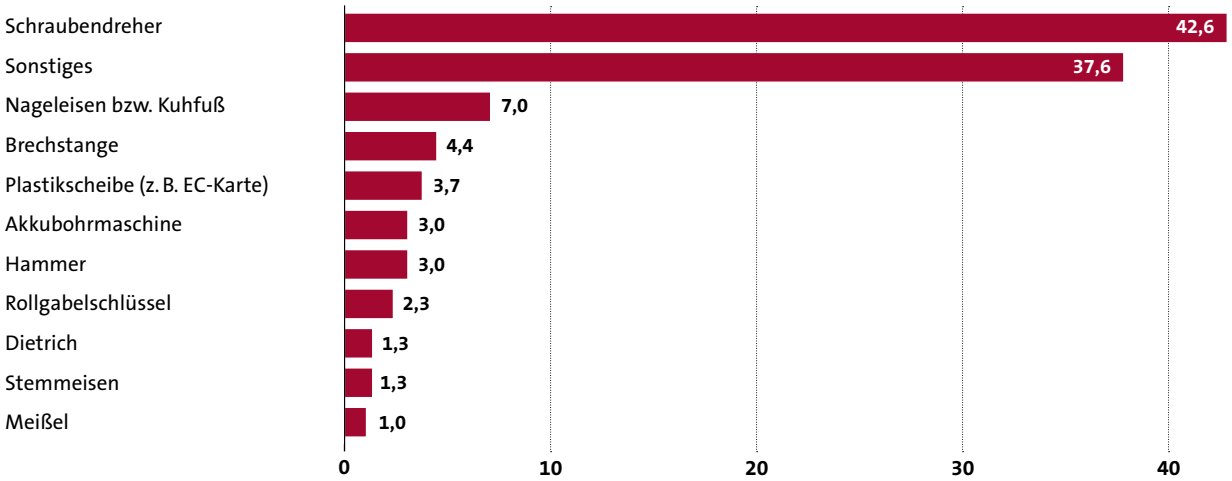


2 Einbruchwerkzeug

Oft reicht die günstige Gelegenheit und rohe Gewalt.

In fast 80 % der Fälle konnte nicht ermittelt werden, welches Werkzeug zum Einbruch genutzt wurde. Vielfach kam gar kein Werkzeug zum Einsatz, sondern es wurde die „günstige Gelegenheit“ (z. B. offene Fenster) genutzt oder körperliche Gewalt eingesetzt. Konnte das Einbruchwerkzeug identifiziert werden, waren es meist Schraubendreher.

Einbruchwerkzeug
in Prozent; Fälle mit identifiziertem Werkzeug; Mehrfachangaben möglich

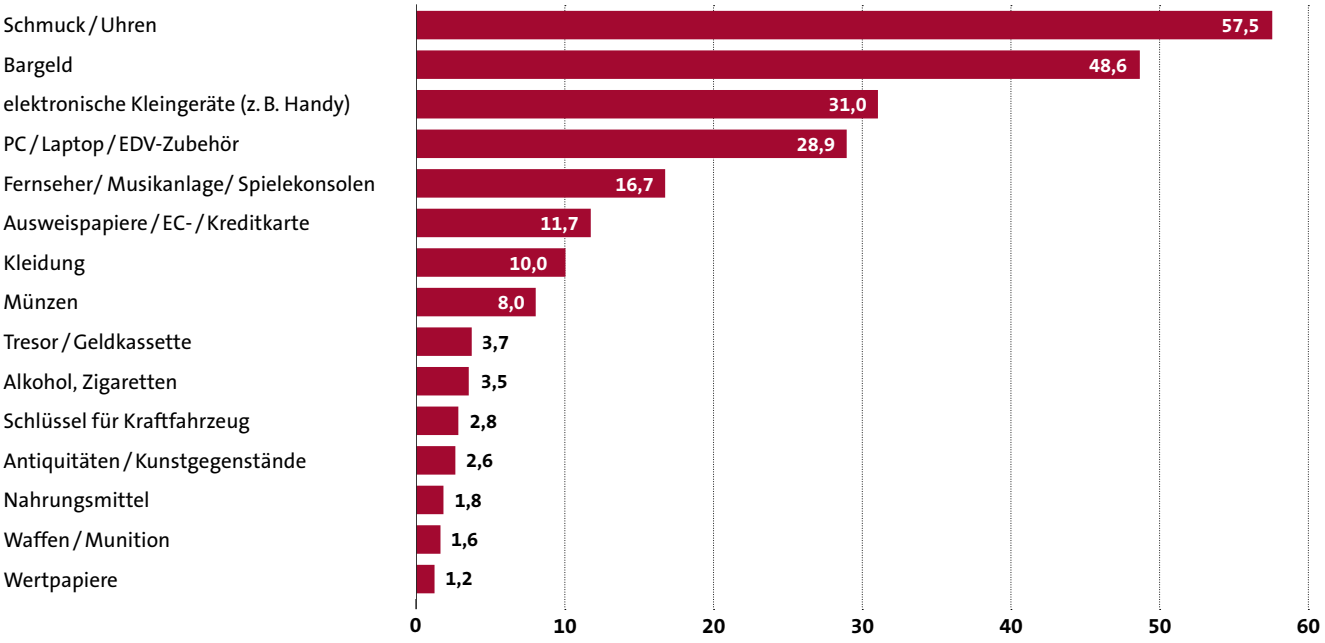


3 Einbruchschaden

Gestohlen wird, was sich leicht verkaufen lässt.

Bei den vollendeten Wohnungseinbrüchen wurden am häufigsten entwendet: Schmuck und Uhren, Bargeld, elektronische Kleingeräte (wie z. B. Fotoapparate und Mobiltelefone), EDV-Hardware sowie Unterhaltungselektronik wie Fernseher, Musikanlagen und Spielekonsolen.

Häufigste Stehlgüter
in Prozent; Mehrfachangaben möglich



4 Zustand der Wohnung danach

Meist wurden die persönlichen Sachen der Opfer durchwühlt.

Bei jedem zweiten Einbruch wurde die Wohnung größtenteils oder teilweise verwüstet. In 41,5 % der Fälle blieben die Wohnungen nahezu unverändert. Beschmutzungen oder Beschädigungen von Gegenständen oder Kleidung innerhalb der Wohnung wurden nur in wenigen Fällen erfasst.

Zustand der Wohnung nach der Tat
in Prozent; Mehrfachangaben möglich

	Anteil
persönliche Sachen durchwühlt	**46,9**
partiell verwüstet	**39,5**
größtenteils verwüstet	**10,5**
Gegenstände bzw. Kleidung zerstört	**5,8**
Gegenstände bzw. Kleidung beschmutzt	**3,3**
ähnlicher Zustand wie vor dem Einbruch	**41,5**



Special: Smart Home – Smart Security

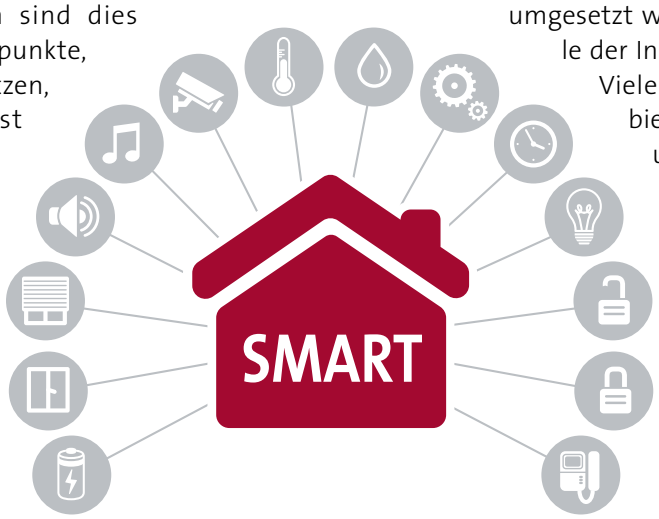
Smart Home – eine Chance für mehr Sicherheit?

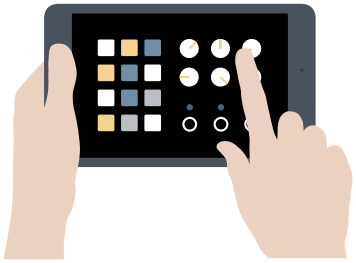
Wenn von „Smart Home“ die Rede ist, gehen die Vorstellungen der Menschen weit auseinander. Umfragen zufolge, wollen die Kunden vor allem Haustechnik elektronisch fernsteuern. Fenster sollen automatisch öffnen und schließen, die Beleuchtung ein- und ausschalten. Doch „Smart Home“ kann viel mehr, wenn die Technik richtig eingesetzt wird.

Unter dem Begriff „Smart Home“ versteht man technische Verfahren und Systeme in Wohnräumen und -häusern, die Wohn- und Lebensqualität, Sicherheit und Energienutzung verbessern sollen. Durch intelligente Vernetzung und Automatisierung bieten Smart Home-Systeme die Möglichkeit, beispielsweise Strom und Energie zu sparen. So kann ein zentraler Dämmerungssensor zentral diverse Lampen erst ein- oder ausschalten, wenn es nötig ist. Für die Schadenverhütung entstehen durch intelligente Verknüpfung neue Optimierungsansätze. Auch das Simulieren von Anwesenheit zur Abschreckung von Einbrechern ist deutlich einfacher und besser umzusetzen, als mit umständlich zu programmierenden Zeitschaltuhren.

Eigene Schutzziele definieren

Vor dem Kauf und Einbau eines Smart Home-Systems sollte Klarheit darüber bestehen, was genau geschützt werden soll (Schutzziele). Soll das System dem Einbruchschutz dienen, muss klar sein, dass ein mechanischer Grundschutz (wie z. B. Querriegelschlösser, Kastenriegelschlössern, einbruchhemmende Fenster, abschließbare Fenstergriffe) der entscheidende Schutz ist und elektronischen Überwachungslösungen vorzuziehen ist. Denn das beste Smart Home-System schützt nicht, wenn die Schwachstellen am Haus – Türen und Fenster – nicht ausreichend mechanisch gesichert sind. Hinzu kommt, dass elektronischer Schutz nur dann sinnvoll ist, wenn er im Ernstfall auch funktioniert. Bewegungsmelder müssen fehlerfrei arbeiten und Fehlalarme verhindert werden. Geht das Licht aus Versehen einmal für ein paar Minuten an, ist das unproblematisch. Ruft jemand aufgrund eines Fehlalarms aber die Polizei, muss der Betreiber der Anlage die entstandenen Kosten im Regelfall tragen. Hinzu kommt, dass die Akzeptanz der Anlage schwindet und sie früher oder später nicht mehr aktiviert wird. Fehlerquellen, wie Stromausfall oder eine gestörte Internetverbindung, müssen dauerhaft beseitigt werden. Für viele Anwendungen ist eine solche Störung kein Problem, doch bei Sicherheitsanwendungen sind dies genau die Schwachpunkte, die die Täter ausnutzen, denn: Einbruch ist kein zufälliges Ereignis. Einbrecher suchen gezielt Schwachstellen und greifen genau dort an.





Smart Home
Smart Home bietet vielfältige Möglichkeiten mit dem Haus zu kommunizieren und Arbeitsabläufe zu vereinfachen.

Risiken minimieren

Täter können Einblick in die Gewohnheiten und Privatsphäre der Bewohner bekommen, wenn sie unberechtigt Zugriff auf Videokameras erlangen. Gefahr droht außerdem, wenn Unbefugte Daten, die online zwischen einem Endgerät des Verbrauchers und der Steuerungszentrale ausgetauscht werden, mitlesen können. Für einen sicheren Betrieb der Smart Home-Anlage sollten unbedingt die Empfehlungen des Herstellers beachtet und sichere Passwörter verwendet werden. Wichtig außerdem: Eine regelmäßige Aktualisierung der Betriebssoftware und Installation aktueller Sicherheitsupdates. Weitere Informationen: www.polizei.nrw.de/media/Dokumente/Behoerden/LKA/140811_LKA_SmartHome_Empfehlungen.pdf

„Smarter" Einbruchschutz

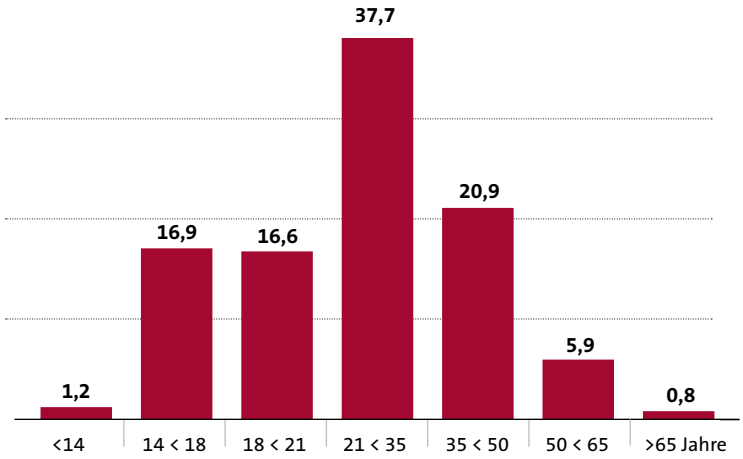
Bei Sicherheitstechnik geht es um den Schutz von Leib, Leben und Sachwerten. Die „Smartness", also die echte Intelligenz, entsteht dabei nicht allein durch gute Produkte, sondern durch eine schlaue Planung. Das setzt entsprechende Kompetenz voraus, die z. B. anerkannte Errichter für Einbruchmeldeanlagen mitbringen. Sollen Funktionen der Einbruchmeldeanlage (EMA) smart umgesetzt werden, muss die zentrale Schaltstelle der Installation die geeignete Anlage sein. Viele moderne Einbruchmeldezentralen bieten eine Menge smarte Funktionen und Schnittstellen. So können viele Steuerfunktionen direkt über die Einbruchmeldetechnik abgedeckt werden, und gleichzeitig wird die eigentliche Funktion – Einbruchmeldung – von einem dafür entwickelten und zertifizierten System übernommen. Dadurch ergibt sich ein hoher Zusatznutzen, beispielsweise durch die Notstromversorgung, Sabotagesicherheit und redundante Internetanbindung auch für die angeschlossenen Fremdgewerke. Weitere Informationen finden Sie bei der VdS Schadenverhütung GmbH unter www.vds-home.de/einbruch-diebstahl/smart-home.

5 Wer sind die Tatverdächtigen?

Der Einbrecher ist meist männlich, im Schnitt 28 Jahre alt und ledig.

Über 80 Prozent der Tatverdächtigen waren männlich. Das Durchschnittsalter aller Tatverdächtigen lag bei 28 Jahren. Knapp drei Viertel waren zur Zeit der Ermittlung jünger als 35 Jahre alt, wobei die 21- bis 34-Jährigen mit einem Anteil von 37,7 % am stärksten vertreten waren.

Tatverdächtige nach Altersklassen
in Prozent



Informationen zum Familienstand, zur beruflichen Tätigkeit, dem Schulabschluss und der höchsten abgeschlossenen Ausbildung bzw. dem Studienabschluss lagen nur bei verhältnismäßig wenigen Tatverdächtigen vor. Dennoch ergibt sich folgendes Bild:

- Etwa zwei Drittel der Tatverdächtigen waren ledig und knapp 20 Prozent verheiratet .
- Über die Hälfte der Tatverdächtigen (57,7 %) ging zum Zeitpunkt der Ermittlung keiner geregelten Arbeit nach, ein Fünftel (19,1 %) war berufstätig und ein weiteres Fünftel befand sich entweder in der schulischen oder beruflichen Ausbildung (19,8 %).
- Fast die Hälfte hatte keinen schulischen Abschluss (46,0 %,) oder einen Hauptschulabschluss (29,9 %); über die Hälfte (55,0 %) verfügte über keine abgeschlossene Ausbildung.

Tatverdächtige nach Familienstand, beruflicher Tätigkeit und Bildung
in Prozent

Tatverdächtige		Anteil
Familienstand	Ledig	72,8
	Verheiratet	19,4
	Geschieden	7,3
	Verwitwet	0,5
Berufliche Tätigkeit	Berufstätig	19,1
	Arbeitslos	57,7
	Hausfrau/-mann	0,5
	Rentner/in	1,0
	In Ausbildung	6,7
	Sonstiges	1,7
	Schüler/in	13,2
Schulbildung	Ohne Abschluss	46,0
	Hauptschulabschluss	29,9
	Realschulabschluss	9,5
	Abitur	13,9
	Anderer Abschluss	0,7
Höchste abgeschlossene Ausbildung	Berufsausbildung	40,1
	Fachhochschulstudium	0,5
	Hochschulabschluss	1,4
	Andere abgeschlossene Ausbildung	3,0
	Ohne abgeschlossene Ausbildung	55,0



Tatverdächtige stammen auch aus dem näheren Umfeld ihrer Opfer.

Über 40 % von allen Tatverdächtigen standen in irgendeiner Beziehung zu mindestens einem Mitglied des geschädigten Haushalts. Meistens stammten sie aus dem Bekannten- oder Freundeskreis. Ex-Partner und Partner, Familienangehörige und Verwandte machten zusammen rund ein Viertel dieser Tatverdächtigen aus. Knapp ein weiteres Viertel kannte das Opfer vom Sehen oder aus der Nachbarschaft (23,4 %). Aber auch ehemalige Mitbewohner, Unter-, Ver-, oder Vormieter gehörten zu diesen Tatverdächtigen.

Tatverdächtige: Beziehung zu den Opfern
Anteil in Prozent

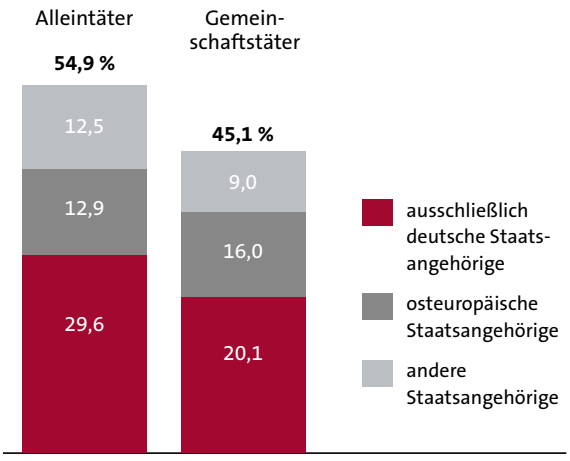
Tatverdächtige mit Beziehung zu mind. einer Person des geschädigten Haushalts	**42,6**
davon	
Bekannt vom Sehen oder aus der Nachbarschaft	23,4
Jemand aus Bekannten- oder Freundeskreis	43,6
(Ex)Partner, Familienangehörige oder Verwandte	26,9
Sonstiges	6,1

6 Die Täter

Einbrecher kommen selten allein.

Tatverdächtige und die Gruppe der Täter unterscheiden sich geringfügig. Die in Folge eines Wohnungseinbruchs rechtskräftig verurteilten Personen sind überwiegend männlich (89,9 %), durchschnittlich 26,3 Jahre alt, meist in Deutschland geboren (56,6 %) und zum Zeitpunkt der Tat häufig bereits vorgeahndet (79,1 %). Etwa die Hälfte der Täter (49,7 %) besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit. Zu den am häufigsten vorkommenden nichtdeutschen Staatsangehörigkeiten zählen die türkische, die serbische, die rumänische und die kroatische Staatsangehörigkeit. Über 40 % der verurteilten Täter begingen die Tat gemeinschaftlich mit mindestens einer weiteren dafür verurteilten Person. Bei einem Drittel (38,5 %) fanden sich Hinweise auf einen Suchthintergrund.

Tätergruppen: Fast die Hälfte der Einbrüche sind Gemeinschaftstaten
Verurteilte Personen nach Gruppenzugehörigkeit in Prozent





7 Polizeiliche Ermittlung

Zeugen liefern häufig die entscheidende Grundlage für einen Tatverdacht.

Der Tatverdacht der Polizei basiert am häufigsten auf Zeugenaussagen (47,2 %), auf Zusammenhängen mit anderen Einbrüchen (26,1 %), auf dem „Ertappen auf frischer Tat“ bzw. dem Ergreifen in Tatortnähe (15,9 %) und auf Spuren (14,8 %).

Die beweiskräftige Ermittlung von Tatverdächtigen und deren Verurteilung hängt von vielen Umständen ab. Die meisten sind von den Strafverfolgungsbehörden kaum zu beeinflussen.

Neben Fingerabdrücken hatten insbesondere DNA-Spuren im Vergleich die größte Erfolgsaussicht bei der Ermittlung und Überführung von Tatverdächtigen.

Allerdings führte nur ein sehr geringer Anteil, sowohl der aufgenommenen Spuren als auch der Zeugenaussagen, zur Ermittlung mindestens eines Tatverdächtigen oder zur Erhärtung eines bestehenden Tatverdachts. Aus diesem Grund ist eine Verstärkung der Polizeikräfte zur entscheidenden Verbesserung der Aufklärungs- und Verurteilungsquote von Einbrechern kaum geeignet. Zur Prävention und zur Abschreckung der Täter können verstärkte Polizeikräfte jedoch einen wichtigen Beitrag leisten.

Grundlage des Tatverdachts
in Prozent

Beziehung	Anteil
Zeugenaussage	**47,2**
Aussage eines/einer Mittäters/in	**3,1**
Aussage eines anderen Tatverdächtigen	**4,7**
Spuren	**14,8**
Zusammenhang mit anderem Einbruch	**26,1**
Überwachungskamera	**1,4**
Stehlgut	**7,7**
Hehler	**0,3**
Selbstanzeige	**1,0**
Ergreifen in Tatortnähe	**10,2**
Ertappen auf frischer Tat	**5,7**
Sonstiges	**4,1**

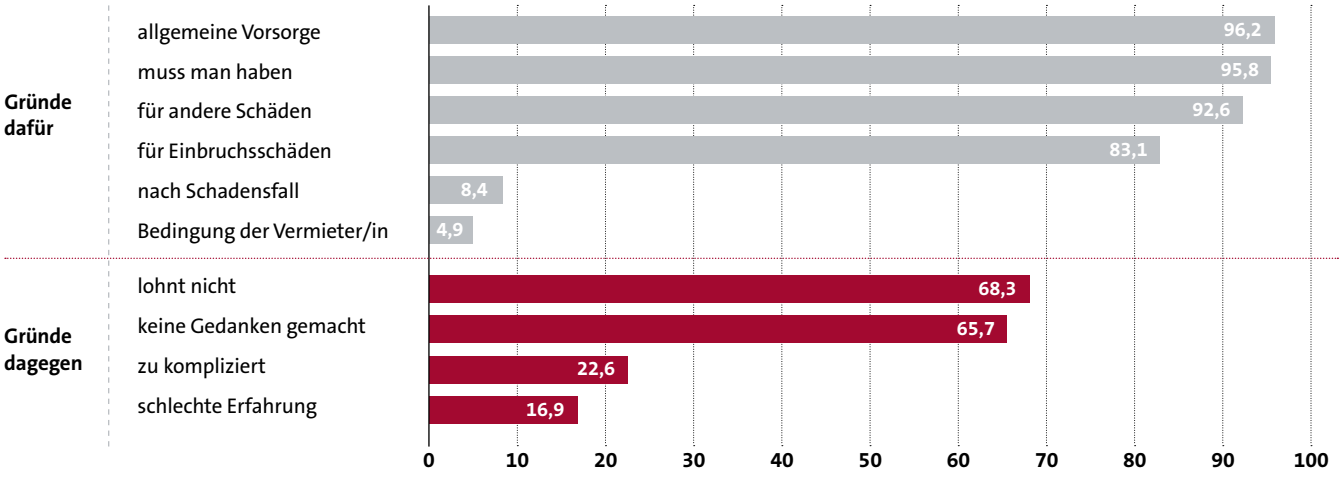
Insgesamt bleibt die Tatsache bestehen, dass in Deutschland das Risiko, wegen eines Wohnungseinbruchs verurteilt zu werden, ausgesprochen niedrig ist. Das Problem der steigenden Wohnungseinbruchszahlen und die geringen Aufklärungs- und Verurteilungsquoten sind nicht allein mit Veränderungen auf polizeilicher, staatsanwaltschaftlicher oder gerichtlicher Ebene zu lösen. Präventive Maßnahmen im Bereich des technischen Einbruchschutzes sind hier geeigneter, einen Beitrag zur Bekämpfung des Phänomens zu leisten.

8 Zufriedenheit mit dem Versicherer

Ein Viertel aller Haushalte verfügte zum Zeitpunkt der Tat über keine Hausratversicherung, u. a. deshalb, weil man sich bis zum Einbruch keine Gedanken darüber gemacht hat.

Nur ein kleiner Teil der nicht versicherten Personen schloss nach dem Einbruch eine solche Versicherung ab, sodass der Anteil nicht versicherter Haushalte in der Stichprobe aktuell 18,6 % beträgt. Nicht versicherte Personen geben mehrheitlich als Grund für ihre Entscheidung an, dass sich ihrer Ansicht nach eine solche Versicherung nicht lohne oder sie sich hierüber noch keine Gedanken gemacht hätten. Bei den Personen, die eine Hausratversicherung abgeschlossen haben, spielte in 83,1 % der Fälle der Gedanke der Regulierung eines Einbruchschadens eine Rolle.

Gründe für und gegen den Abschluss einer Hausratversicherung
in Prozent



Diejenigen Befragten, die über eine Hausratversicherung verfügten, waren weitestgehend mit der Schadenregulierung zufrieden. Rechtliche Auseinandersetzungen mit dem Versicherer stellen die Ausnahme dar.

Mit der Hausratversicherung allgemein erklärten sich 89,3 % der Betroffenen zufrieden. Auch mit der Höhe des Schadenersatzes waren 78,2 % der Betroffenen zufrieden, obwohl der Schaden oftmals nicht vollständig reguliert wurde. Ein Grund hierfür dürfte sein, dass sich die Betroffenen selbst als verantwortlich für eine nicht vollständig erfolgte Schadenregulierung ansahen. Zum Beispiel weil sie keine Nachweise der entwendeten oder beschädigten Gegenstände vorlegen konnten oder eine zu geringe Versicherungssumme gewählt hatten. Für die hohe Zufriedenheit mit dem Versicherer dürfte zudem verantwortlich sein, dass die Zahlungen relativ schnell erfolgten: Die Betroffenen mussten im Mittel sechs Wochen auf die Zahlung warten. In 41,9 % der Fälle wurde der betroffene Haushalt von einem Versicherungsmitarbeiter aufgesucht, was in großer Mehrheit als positiv bewertet wurde. Nur drei Betroffene gaben an, dass es bzgl. der Schadenregulierung zu einem Rechtsstreit kam.

Zufriedenheit mit dem Versicherer
in Prozent; nur Befragte mit Schadenersatzanspruch



Präventionstipps



So vermeiden Sie Wohnungseinbrüche

Mieter und Hausbesitzer stehen dem Einbruchrisiko nicht wehrlos gegenüber. Die richtige Sicherheitstechnik, wie einbruchhemmende Fenster und Türen, verhindert im Schnitt vier von zehn Einbruchversuchen. Mieter und Hausbesitzer können mit ganz konkreten Maßnahmen den Einbrechern ihr Handwerk wesentlich erschweren.

Checkliste: Einbruchrisiko reduzieren

- ☑ Keine Experimente: Türen **immer abschließen**; einfaches Zuziehen reicht nicht. Schlüssel nie an Außenverstecken deponieren.
- ☑ In **Sicherungstechnik** investieren, wie spezielle Schlösser für Fenster und Türen.
- ☑ **Außenbereiche** bei Dunkelheit **beleuchten**, beispielsweise durch Lampen mit Bewegungsmeldern.
- ☑ **Anwesenheit signalisieren**: Rollläden tagsüber hochziehen und nachts schließen.
- ☑ Geprüfte und zertifizierte **Alarmanlagen** bieten zusätzliche Sicherheit.

Einbruchschutz in der Urlaubszeit

Einbrecher kennen keine Ferien. In der Urlaubszeit stehen viele Wohnungen und Häuser leer. Dies stellt für Einbrecher eine regelrechte Einladung dar. Urlauber, die eine böse Überraschung bei der Heimkehr vermeiden wollen, sollten diese Hinweise beachten:

- ☑ **Briefkasten** von Nachbarn **leeren** lassen.
- ☑ **Tageszeitung** für die Urlaubszeit **abbestellen**.
- ☑ **Licht** über eine Zeitschaltuhr **steuern**.
- ☑ Alle Fenster und Türen **abschließen**.
- ☑ Keine **Ersatzschlüssel** im Außenbereich verstecken.
- ☑ **Keine Kletterhilfen**, wie Leitern oder Gartenstühle, herumliegen lassen.
- ☑ **Wertsachen** wie Schmuck, Wertpapiere oder Bargeld in einem **Safe** aufbewahren.
- ☑ **Keine öffentliche Ankündigung des Urlaubs** auf Social Media Kanälen.
- ☑ **Keine** „Wir sind zwei Wochen **verreist**“-**Nachricht** auf dem Anrufbeantworter.
- ☑ **Blicksichere Adress-Kofferanhänger** verwenden.



Weiterführende Informationen:

Einbruchreport des GDV	→ www.gdv.de/einbruch-report
VdS Schadenverhütung GmbH	→ www.vds-home.de
Kampagne für aktiven Einbruchschutz	→ www.k-einbruch.de
Polizeiliche Kriminalprävention	→ www.polizei-beratung.de
Polizeiinitiative Netzwerk „Zuhause sichern“	→ www.zuhause-sicher.de
SmartHome Initiative Deutschland	→ www.smarthome-deutschland.de
Finanzielle Förderung für Einbruchschutz (KfW)	→ www.kfw.de

Wissenswertes, Zahlen, Fakten und mehr gibt es beim Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft.

Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft mit Sitz in Berlin ist die Dachorganisation der privaten Versicherer in Deutschland. Die rund 460 Mitglieder sorgen durch 428 Millionen Versicherungsverträge für umfassenden Risikoschutz und Vorsorge sowohl für die privaten Haushalte wie für Industrie, Gewerbe und öffentliche Einrichtungen.

Die Versicherungswirtschaft bietet für 529.000 Menschen eine Erwerbstätigkeit als Angestellte bei Versicherern und im Vermittlergewerbe oder als selbstständige Versicherungsvermittler/ -berater.

Der GDV unterstützt die Initiative K-Einbruch (KEIN-Einbruch) der Polizei. Die Initiative, die unter der Schirmherrschaft von Bundesinnenminister Thomas de Maizière steht, will die Menschen dafür sensibilisieren, ihr Zuhause besser gegen Einbrecher zu schützen. Mehr zur Initiative und zu den Möglichkeiten der staatlichen Förderung von Einbruchschutz unter www.K-Einbruch.de.

GDV
DIE DEUTSCHEN VERSICHERER

Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V.

Wilhelmstraße 43 / 43 G
10117 Berlin

Tel.: +49 30 2020-5000
Fax: +49 30 2020-6000

www.gdv.de

„Ich lasse ein Licht brennen, wenn ich die Wohnung verlasse.“*



* 49,6 Prozent der Einbruchsopfer lassen nach der Tat das Licht brennen, wenn sie das Haus bzw. die Wohnung verlassen (Quelle: GDV-Studie „Wohnungseinbruch: Tat und Folgen“).